

I. Epoche des Mittelalters

erstehen mußte, genoss dafür in seinen Kämpfen mit den Päpsten von Avignon den dankbaren Beistand seiner Bewohner. 1612 wurde die guthiseke Kirche im Renaissancegeschloß umgestaltet; nachdem aber die Säkularisation 1803 die Mönche vertrieben, ward das Ganze niedergelegt und an der Stelle des Hauptgebüdes das jetzige Hoftheater erbaut. Westlich davon hatte sich schon zwei Jahre vor Erbauung des Minoritenklosters in einem kleinen Hause eine Gesellschaft frommer Frauen nach der Regel der heiligen Schwestern des dritten Ordens des heiligen Franziskus niedergelassen. Die glänzende Wiederherstellung des gegenüberliegenden Minoritenklosters regte auch zur Erweiterung dieses weiblichen Convents an. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich das kleine Ordenshaus durch Erwerbung der Nachbarhäuser bis zur heutigen Perusagasse ausgedehnt, und ward statt der kleinen Christoph-Kapelle eine Kirche erbaut, neben welcher die erstere nur mehr als Sakristei diente; alles vorzugsweise durch die fromme Wohltätigkeit der diese Grundstücke besitzenden Familie Piirich; woher auch die alten Namen Seelenhaus oder Regelhaus bei S. Christoph im Piirich oder von Piirich stammen. Die Säkularisation entvölkerte auch diesen Convent; die Kirche wurde abgebrochen, ein Theil des Klosters aber ist noch in dem Gross'schen Hause, bekannt durch das Mev und Widmeyer'sche Kunstgeschloß wie durch die Gross'sche Tabakhandlung, erhalten. Nördlich von dem Klostergarten der Minoriten oder dem jetzigen Max-Josephplatz aber hatte H. Kändler ein Privathaus der Gesellschaft der Krankenpflegerinnen aus dem dritten Orden des heiligen Franziskus eingerichtet. Auch dieses war zu Ende des 14. Jahrhunderts zum stattlichen Kloster mit einer den beiden heiligen Johannes geweihten Kirche erwachsen. Die Kirche war durch eine ziemlich hohe Treppe zugänglich, und daher war die gewöhnliche Bezeichnung des Ganzen "Kändler-Regellhaus auf der Stiegen". 1782 aufgehoben und bald darauf abgetragen räumte das Kloster den Platz dem Neubau des sog. Königsbaues Ludwig 1. Ueber das Minoritenkloster und das Rüdtsche Regelhaus hinaus und zum Theil noch innerhalb der zweiten Stadtmauer, welche etwa an der Nordost Ecke des jetzigen Festsaalbaues in ungefähr rechtem Winkel vorsprang, zum Theil ausserhalb derselben, aber frühzeitig ebenfalls ummauert und mit einem schmalen Arm des Grabens umgeben, befand sich noch ein ziemlich ausgedehnter herzoglicher Grundbesitz, in der Zeit Ludwig des Bayern als solcher (Hofstatt) bereits erwöhnt und bald nach seinem Tode unter dem Namen Burgstall auftretend. Dass dieser Grundbesitz auch ein ansehnliches, selbst zum herzoglichen Aufenthalt geeignetes Gebäude besaß, geht aus urkundlichen Andeutungen hervor, und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass dieser Burgstall noch in jenem nicht unbedeutenden Gebäude erhalten ist. das den jetzigen Marstallplatz von der Hofgartenstrasse trennt, ein Gebäude, welches durch seine